FRIEDENSFÄHIGKEIT DURCH SELBSTSCHULUNG

Warum muss die Realität des Bösen anerkannt werden?

Warum investieren die Mächtigen und Kulturverantwortlichen in Kriege und immer grausamere Waffen statt in Bildung und eine Erziehung zu Autonomie und Friedensfähigkeit, wie es z.B. die Waldorfpädagogik seit über 100 Jahren schon als Kernziel hat?

Wie kann man mit dieser negativen Tendenz abmildernd umgehen?

Selbstschulung gegen Kriegsbereitschaft

Ein wirksames Mittel gegen die zunehmende Kriegsbereitschaft ist Kulturarbeit durch soziales Engagement in den Bereichen Erziehung, Bildung und Kunst – alles, was die Menschlichkeit weckt und fördert. Insbesondere sind hier die geistigen Entwicklungsziele gemeint und alles, was mit Selbstschulung zu tun hat.

Der Egozentrismus als Schattenseite der Individualisierung muss erkannt und eigenaktiv überwunden werden. Er darf nicht nur durch soziale Kontrolle im Sinne eines immer perfekteren Überwachungsstaates von außen in Schach gehalten werden – dadurch wäre im Sinne der Entwicklungsziele nichts gewonnen. Denn wenn die nötige Mitmenschlichkeit nicht *eigenaktiv* errungen werde, können sich laut Rudolf Steiner die sechste und siebte Kulturepoche[1] nicht wirklich entfalten. Dann treten Gegenbilder auf, die im Kampf aller gegen alle kulminieren werden.

Kriege hören nur dann auf virulent zu sein, wenn viele Menschen in einer Weise an sich selber arbeiten, dass es zu mehr Menschlichkeit und Friedensfähigkeit führt. Dass die ganze Erde davon erfasst wird, ist noch ferne Zukunft – die auch nur eintreten kann, wenn wir diese positive Entwicklung proaktiv vorantreiben und jetzt schon mit der Selbstschulung anfangen. Was nicht in der Gegenwart anfängt, kann sich in Zukunft auch nicht zeigen.

Das Böse in uns erkennen

Die Individualisierung und das Eigenständig-Werden des Menschen geht mit der Gefahr des Missbrauchs von Freiheit einher. Das muss so sein, sonst wäre Freiheit nicht realisierbar. Wenn wir das Böse nur nach außen projizieren und meinen, es beträfe uns nicht, sondern nur diejenigen, die es tun, so verweigern wir die notwendige Selbsterkenntnis, dass „die Banalität des Bösen“[2] in uns allen steckt und erkannt werden muss, um überwunden werden zu können.

Goethe hatte bereits als 14-Jähriger die Gelegenheit, im Puppenspiel in Frankfurt eine Aufführung des Faust-Dramas von *Christopher Marlowe zu sehen*, das aus dem 15. Jahrhundert stammte und den Mythos vom Pakt mit dem Teufel thematisierte. Er sagt im zweiten Teil seines *„Faust“* über Krieg, Kaiser und Krone Dinge, die so nah an der damaligen politischen Realität

[1] https://www.anthroposophie-lebensnah.de/lebensthemen/menschheitsentwicklung/die-sieben-kulturepochen

[2] „Die Banalität des Bösen" ist ein Begriff von Hannah Arendt, der beschreibt, wie gewöhnliche Menschen durch Gedankenlosigkeit und Pflichtbewusstsein zu schrecklichen Taten fähig sind, wie am Beispiel von Adolf Eichmann während des Holocaust.

waren, dass er nicht wagte, dieses Stück zu seinen Lebzeiten zu publizieren. Er versiegelte es mit der Auflage, es erst nach seinem Tod zu lesen und zu publizieren. Er hat sich lebenslang individuell und sozial mit dem Entwicklungsgeheimnis des Bösen beschäftigt, hat seinen eigenen Aussagen zufolge alle Neigungen zum Bösen auch in sich entdeckt – hat Selbsterkenntnis betrieben bis zum letzten Atemzug.

Wenn das Gute ins Böse übergeht

Auch Lessing hat ein Faustdrama in Angriff genommen, das aber leider ein Fragment blieb. Lessing lässt seinen Faust alle Teufel herbeirufen, um mit dem allermächtigsten einen Pakt fürs Leben zu schließen. Um herauszufinden, um wen es sich dabei handelte, stellte er allen dieselbe Frage: *„Wie schnell bist du?“* Da sagt der eine: *„Ich bin so schnell wie der Wind“,* der andere: *„Ich bin so schnell wie der Blitz“,* wieder ein anderer: *„Ich bin so schnell wie die Rache“.* So traten zahlreiche Teufel vor ihn hin und wurden wieder weggeschickt. Zuletzt kam einer und saget: *„Ich bin so schnell, wie das Gute ins Böse übergeht“.* Den akzeptierte er schließlich.

Ich bin kein Verschwörungstheoretiker, sehe aber, dass in vielen Bereichen derzeit nicht das Entwicklungsgerechte gewollt wird, sondern dass man in Medizin und Pädagogik alles Mögliche ausprobiert, ohne wissenschaftliche Evidenz, ob es zum Wohle des Menschen und der Kinder gereicht.

Deswegen bin ich sehr froh, dass 100 Jahre Waldorfpädagogik bewirkt haben, dass diese am Kind orientierte Pädagogik heute auf allen Kontinenten vertreten ist – noch nicht stark genug, noch nicht in der gewünschten Qualität, aber zumindest in Entwicklung. Das ist viel mehr als nichts – und in ferner Zukunft hoffentlich der Mainstream.

Vgl. „Die sieben Entwicklungsgeheimnisse der Menschheit“, Vortrag vom 13. Mai 2025*, gehalten in Mannheim sowie das Büchlein „Entwicklungsperspektiven im Leben des Einzelnen und der Menschheit“, von gesundheit aktiv, Esslingen 2025*